



Der neue Kulturbeirat: Lothar Feige (von links), Bärbel Cronau-Kretzschmer, Dezernent Sven Heindorf, Andreas Barz und Malte Großestrangmann.

FOTO: STADT BARSINGHAUSEN

Der neue Kulturbeirat

Barsinghausen. Mitgestalten, sich vernetzen und die Kulturverwaltung der Stadt beraten: Mit dem neuen Kulturbeirat gibt sich die Barsinghäuser Kulturszene jetzt eine gemeinsame Stimme. Zu den Aufgaben und Vorhaben gehört auch die Vergabe von Zuschüssen. Beschlossen ist fürs Erste: Für Projekte stehen aktuell pro Jahr 5000 Euro zur Verfügung, für Investitionen 20.000 Euro. Anträge für 2024 können ab sofort gestellt werden.

„Die konstituierende Sitzung hat deutlich gemacht, dass die Mitglieder des Kulturbeirates viele Ideen haben und hoch motiviert sind“, sagt Sozialdezernent Sven Heindorf, der selbst Mitglied des neuen Kulturbeirats ist. Der konstituierenden Sitzung waren mehrere Treffen von Kulturschaffenden im vergangenen Jahr vorausgegangen. Dabei war es unter anderem darum gegangen, eine grundsätzliche Zielrichtung der Kulturarbeit in Barsinghausen abzustimmen und auch die geplante Verabschiedung einer entsprechenden Satzung zu begleiten. Am 29. Februar hatte der Rat schließlich die Satzung und damit einhergehend auch die Einrichtung des Kulturbeirats beschlossen. Nun hat sich das neue Gremium gegründet. Dem

neuen Kulturbeirat in Barsinghausen gehören fünf Vertreterinnen und Vertreter aus der Barsinghäuser Kulturszene an. Das sind: Bärbel Cronau-Kretzschmer von der Kulturfabrik Krawatte, Malte Großestrangmann von der Deister-Freilicht-Bühne, Andreas Barz von Calenberger Cultour & Co., Lothar Feige vom Kulturverein Barsinghausen sowie Renate Ernst von der Kunstschule NoaNoa. Zu ihren Aufgaben wird in den kommenden Monaten insbesondere die Ausarbeitung einer Kulturförderlinie gehören. Denn der Rat der Stadt hat sich dafür ausgesprochen, die Kulturarbeit in Barsinghausen in Zukunft mit umfangreichen finanziellen Mitteln zu unterstützen. Für Projekte stehen aktuell 5000 Euro pro Jahr zur Verfügung, für Investitionen wurden vom Rat 20.000 Euro jährlich bereitgestellt. Kulturschaffende können ab sofort eine finanzielle Unterstützung für Projekte in 2024 beantragen.

Die Antragsfrist endet am 30. Juni. Bis dahin können Anträge mit Projektsteckbrief und Kosten- und Finanzierungsplan per E-Mail an sportundkultur@stadt-barsinghausen.de oder per Post bei der Stadtverwaltung eingereicht werden, gerne zunächst auch formlos.

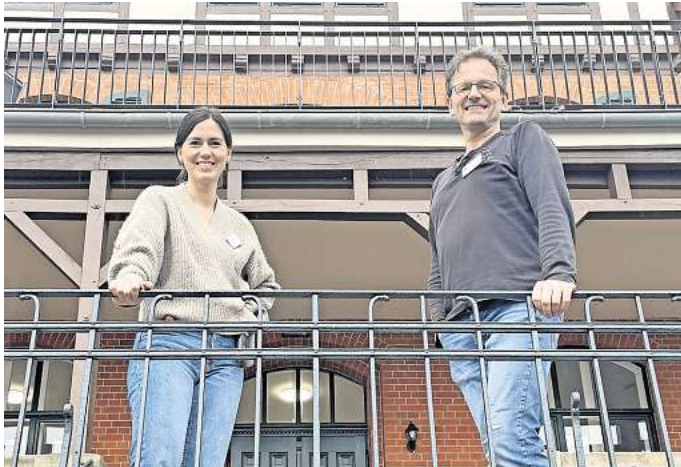
Im Hospiz ist eigentlich immer Ostern

Leiterin und Pfleger berichten vom Arbeiten, Leben und Sterben im ehemaligen Anna-Forcke-Stift

Barsinghausen. Während der Karwoche dreht sich im Christentum alles um das Leiden, Sterben und die Wiederauferstehung. Dies sind Themen, die in einer besonderen Barsinghäuser Einrichtung zentral und täglich sehr präsent sind. Wir waren zu Besuch im Hospiz Barsinghausen. Einrichtungsleiterin Milena Köster sowie Physiotherapeut und Pfleger Jörg Schlatterer berichten vom Arbeiten, Leben und Sterben in dem altherwürdigen Haus am Deisterstrand.

Es gibt in Barsinghausen vermutlich kein Gebäude, welches so beeindruckend über der Stadt thront wie das der Bergstraße 27. Das historische Haus ist wohl den meisten Barsinghäusern ein Begriff. Doch war es auch immer ein Mysterium. In Zeiten, als es als Anna-Forcke-Stift altgedienten Schwestern des Henrietenstifts als Heim diente, war der Kontakt nach „draußen“ sehr rar. Als Ruine und Lost Place sorgte es später für Schauern. Und ein bisschen geht es Menschen auch heute noch so, wenn sie gewahr werden, dass in das Gebäude ein Hospiz eingezogen ist.

Sterben und Tod sind keine Themen, die bei Menschen positiven Gefühle hervorrufen. Ist in einem Hospiz die Stimmung gedrückt, und laufen die Mitarbeitenden den ganzen Tag grangebeugt durch die Gänge? „Jeder denkt, es sei alles ganz schwer hier, aber das Gegenteil ist der Fall“, sagt Schlatterer. Der Physiotherapeut hat vor gut zwölf Wochen seinen Dienst aufgenommen und ist immer noch begeistert von dem Gebäude: „Das Haus hat so viel Charakter und ist so lebendig und liebevoll saniert.“



Berufung, kein Job: Hospizleiterin Milena Köster und Physiotherapeut und Pfleger Jörg Schlatterer sind begeistert von den Menschen und ihrer Tätigkeit im Hospiz Barsinghausen.

FOTO: MIRKO HAENDL

Das färbt ab auf die Mitarbeitenden.“

Einrichtungsleiterin Milena Köster lobt Haus und Atmosphäre ebenfalls. Besucher seien jedes Mal überrascht, wie fröhlich und leicht es im Hospiz zugehen könne. Auch die Gäste – so werden die Bewohner eines Hospizes genannt – seien alles andere als immer nur traurig. „Man spürt bei unseren Gästen eine Erleichterung – zum einen, weil sie es nach schweren Zeiten überhaupt bis hierher geschafft haben, und zum anderen, weil sie keinen Druck mehr spüren.“ Sie müssten nicht mehr stark sein, nicht mehr auf Genesung hoffen und keine mühsamen Behandlungen mehr über sich ergehen lassen, erklärt Köster.

Was macht es mit den Mitarbeitenden, denen bewusst ist, dass kaum ein Gast lebend aus dem Hospiz herauskommt? Wo finden sie ihre Motivation, nach dem Tod eines weiteren Gastes

weiterzumachen? Einrichtungsleiterin Köster widerspricht. Es sei gar nicht so selten, dass Menschen das Hospiz wieder verlassen. „Nicht unbedingt, weil sie überraschend geheilt sind“, sagt sie. Aber mancher Krankheitsverlauf, insbesondere bei Krebs, sei eben unvorhersehbar. „Bei manchen verbessert sich der Zustand, wenn sie hier sind. Sie sind medikamentös gut eingestellt, haben keine Schmerzen mehr und gehen dann lieber wieder nach Hause“, erklärt sie.

Eine Einrichtung voller Hoffnung

Die Hospizbewegung, die sich laut Online-Enzyklopädie, von England ausgehend, Ende der 1960er-Jahre entwickelte, befasst sich mit der Verbesserung der Situation Sterbender und ihrer Angehörigen („Zugehörige“ genannt) sowie der Integration von Sterben und Tod ins Leben.

Ein Hospiz sei also kein Ort der medizinischen Heilung, sondern vielmehr einer der Pflege und Betreuung im Sterben, sagt Schlatterer. Entsprechend sei der Tod eines Gastes nicht demotivierend. Entscheidend sei, Sterbende und ihre Zugehörigen angemessen zu unterstützen.

Laut Köster hat das Hospiz am 4. Januar dieses Jahres seinen ersten Gast aufgenommen. Seitdem sind elf Menschen in dem Haus gestorben. Aktuell leben sechs Gäste im Hospiz. Trotz seiner Bestimmung sei ein Hospiz eine Einrichtung voller Hoffnung, betont Schlatterer. Köster konkretisiert: „Unsere Gäste mussten durch ihre Erkrankung so viel ihrer Autonomie aufgeben. Wir geben ihnen hier ihre Selbstbestimmtheit zurück.“ Gäste hoffen hier auf Entlastung und Geborgenheit. Sie hoffen auf „eine schöne letzte Lebensphase“, sagt die Einrichtungsleiterin.

Entsprechend sind Stimmung und Atmosphäre im Hospiz Barsinghausen laut Köster und Schlatterer alles andere als niedergeschlagen. Natürlich gehe jeder Gast unterschiedlich mit der Erkenntnis um, dass er oder sie bald sterben werde und sei – wenn man dem Modell der Sterbeforscherin Elisabeth Kübler-Ross von den fünf Sterbephasen Glauben schenken mag – gerade in einer Phase des Leugnens, des Zorns, der Trauer oder der Annahme des Todes, so Köster. „Gerade haben wir aber eine richtig gute Gruppe beisammen“, sagt Schlatterer. „Die haben zusammen richtig Spaß, lachen viel und planen und organisieren Ausflüge in die Stadt.“

Lernen, was wirklich wichtig ist

Von den Gästen und deren Einstellung zum Leben könne man als Mitarbeiter durchaus einiges lernen, sagt Köster. „Wenn ein Mensch stirbt, wird für die Zugehörigen alles andere unwichtig. Wir werden jeden Tag daran erinnert, was wichtig und unwichtig ist. Das führt dazu, dass auch wir bewusster leben. Auf viele vermeintliche Probleme, die bei Menschen in der Welt außerhalb des Hospizes Wut und Stress auslösen, reagieren wir mittlerweile viel gelassener.“

Köster sagt lächelnd, im Hospiz Barsinghausen sei eigentlich das ganze Jahr lang Ostern, denn dieses sei das Fest der Vergebung und der Hoffnung. „Sich selbst vergeben zu können für Fehler und falsche Entscheidungen, die man im Leben getroffen hat, ist ein ganz großes Thema bei unseren Gästen“, sagt Schlatterer. Dabei ginge es eigentlich immer um zwischenmenschliche Beziehung, um Freunde und Familie und um alte Konflikte und Streitereien.

Und natürlich beschäftigen sich die Gäste auch viel mit der Frage, was sie wohl nach dem Tod erwarte. „Das ist völlig unabhängig vom Glauben“, sagt Schlatterer. Ob Christ, Muslim oder Atheist – „das Danach ist allen sehr wichtig.“ Dem Hospiz sei hingegen bei der Aufnahme des Gastes nicht wichtig, ob und welcher Religion dieser anhängt. „Wir sind kein Hospiz für Mitglieder der evangelischen Kirche, wir sind ein evangelisches Hospiz für alle“, betont Leiterin Köster.

Rheumatische Schmerzen

Hilfe bei Gelenkschmerzen!

Dieses natürliche Schmerzgel hilft gezielt!



Mit zunehmendem Alter häufen sich auch die Gelenksbeschwerden und Bewegungen können schnell zur Qual werden. Damit sich Betroffene bestmöglich bewegen können, empfehlen unsere Experten ein natürliches Schmerzgel, das hilft!

Was meist mit einem leichten Ziehen z. B. im Knie beginnt, kann sich bald zu einem anhaltenden Schmerz weiterentwickeln – vor allem bei Belastung der Gelenke. Die Folge: Schmerzgeplagte bewegen sich aus Angst weniger. Doch genau das ist falsch. Denn Bewegung ist wichtig für die Gelenkge-

sundheit. Schmerzexperten empfehlen ein natürliches Schmerzgel der Qualitätsmarke Rubaxx, mit dem Betroffene ihre rheumatischen Schmerzen lindern können.

Natürlich wirksam und gut verträglich

Der natürliche Arzneistoff in Rubaxx Schmerzgel mit dem Namen Rhus toxicodendron wirkt schmerzlindernd. So bekämpft das Gel rheumatische Schmerzen und Folgen von Verletzungen oder Überanstrengungen. Das Rubaxx Schmerzgel ist außerdem gut verträglich und kann auch bei wiederkehrenden Schmerzen,

etwa bei chronischen Verlaufsförmungen, angewendet werden. Das Gel wird ein- bis zweimal täglich auf den zu behandelnden Stellen aufgetragen und ist rezeptfrei in jeder Apotheke erhältlich.

JETZT NEU 180g Vorteilspackung

Für Ihre Apotheke: **Rubaxx Schmerzgel** (PZN 18709526)



Welchen Ausweg eine Schwindelgeplagte für sich entdeckt hat

Wer unter Schwindelbeschwerden leidet, kennt das unsichere Gefühl bei jedem Schritt. Insbesondere mit zunehmendem Alter sind Betroffene dadurch häufig in ihrem Alltag eingeschränkt. Brigitte P. berichtet, wie sie ihre Beschwerden in den Griff bekommen hat.

Alles dreht sich, die Welt gerät sprichwörtlich ins Wanken. So erging es auch Brigitte P.: „Beim Bücken erfasste mich in letzter Zeit ein starker Schwindel, ich hielt mich oft im letz-



„Ich fühle mich wieder sicher.“ (Brigitte P.)

ten Moment noch fest, damit ich nicht stürzte.“ Gerade beim Gehen fühlen sich viele Schwindelgeplagte unsicher, was auch Brigitte P. bestätigt: „Besonders unangenehm war dieses Schwindelgefühl, wenn ich eine Straße überquerte.“ Linderung brachten ihr natürliche Arzneitropfen namens Taumea (rezeptfrei, Apotheke).

Schwindelbeschwerden: Wie sie entstehen

Schwindel kann entstehen, wenn Störungen im Nervensystem auftreten und Gleichgewichtsinformationen falsch an das Gehirn übertragen werden. Hier kann der einzigartige Dual-Komplex aus zwei natürlichen Arzneistoffen in Taumea Hilfe leisten.

Mit der Kraft der Natur gegen Schwindelbeschwerden

Der Dual-Komplex in Taumea enthält zwei natürliche Arz-

neistoffe: Anamirta cocculus kann laut Arzneimittelbild Schwindelbeschwerden lindern. Gelsemium sempervirens setzt laut Arzneimittelbild bei den Begleitscheinungen wie Kopfschmerzen und Übelkeit an. Zudem sind die Arzneitropfen Taumea gut verträglich – und das ohne bekannte Neben- oder Wechselwirkungen mit anderen Arzneimitteln. Wichtig: Bei akuten, plötzlichen Schwindelbeschwerden sollte ein Arzt die Ursache abklären.

Für Ihre Apotheke: **Taumea** (PZN 07241184)

Rezeptfrei!

www.taumea.de

Abbildung Betroffenen nachempfunden

RUBAXX SCHMERZGEL. Wirkstoff: Rhus toxicodendron D11. D6. Homöopathisches Arzneimittel bei Besserung rheumatischer Schmerzen und Folgen von Verletzungen und Überanstrengungen. www.rubaxx.de • Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihre Ärztin, Ihren Arzt oder in Ihrer Apotheke. • PharmaSGP GmbH, 82166 Gräfelfing

12062101_002024

Abbildungen Betroffenen nachempfunden. Name geändert

TAUMEA. Wirkstoffe: Anamirta cocculus D11. D4, Gelsemium sempervirens D11. D5. TAUMEA wird angewendet entsprechend dem homöopathischen Arzneimittelbild. Dazu gehört: Besserung der Beschwerden bei Schwindel. www.taumea.de • Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihre Ärztin, Ihren Arzt oder in Ihrer Apotheke. • PharmaSGP GmbH, 82166 Gräfelfing